

Zwei Predigten,

die eine

für den Versöhnungs-Tag

(Mittwoch den 26. September 1860)

„Ich dachte Götter seid Ihr und Kinder des Höchsten, Ihr Alle,“

die andere

für das Laubhüttenfest

(Samstag den 6. Oktober 1860)

„Sie sollen sich in einen Bund vereinigen und werden so auf einander sühnen,“

gehalten

in der Synagoge zu Karlsruhe

von

B. Willstätter,

Stadt- und Bezirks-Rabbiner daselbst.

Auf mehrseitigen Wunsch zum Drucke befördert.

Der Reinerlös ist für den Verein zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder im Großherzogthum Baden bestimmt.

Karlsruhe, 1860.

Buchdruckerei von Malsch und Vogel.

Vorbemerkung.

Nachstehende Predigten dürften, was deren homiletisch-rhetorische Form und logische Anordnung der Gedanken betrifft, vielleicht manchem Leser als den Regeln und Forderungen einer strengen Wissenschaft nicht ganz entsprechend erscheinen. Allein eine mehrjährige Erfahrung hat uns gelehrt, daß das an die frühere ältere Form gottesdienstlicher Vorträge gewöhnte, die Synagoge besuchende israelitische Publikum sich von einer die ältere mit der neuern vermittelnden Form, wie sie sich in nachstehenden Predigten ausgeprägt findet, am meisten angesprochen fühlt, und dieselbe sich deßhalb als nicht ungeeignet empfehlen dürfte. Wir erlauben uns, zur Bekräftigung unserer Behauptung die sehr treffenden Bemerkungen eines Herrn Rezensenten (Rabbiner Dr. Joel in Krotoschin) in der Allgem. Zeitg. d. Judenth. d. J., Nr. 26, S. 389, in diesem Betreffe hier anzuführen. Derselbe sagt unter Anderem: „Man ist in der neueren jüdischen Predigt von der früher beliebten, alles spezifisch Jüdische übergehenden Methode vielfach abgekommen, indem man einsehen gelernt (was namentlich auch von dem geschätzten Redakteur d. Bl. schon oft hervorgehoben worden), daß zwar der Standpunkt der alten Deraschoth überwunden sei, nichts destoweniger aber Alles, was an jenen Urtypus jüdischer Deutungsweise, an den reichen Schatz des Midraschischen anklingt, noch immer einen eigenthümlichen Zauber auf das Ohr und das Herz des jüdischen Zuhörers ausübt, und man daher nicht übel daran thut, einige jener üppigen orientalischen Goldblumen in das moderne Gewand der Zeitpredigten mit zu verweben.“ Und so übergeben wir denn nachstehende Predigten dem geneigten Leser mit der freundlichen Bitte um nachsichtsvolle Beurtheilung, was deren Form und Inhalt betrifft, wie mit dem aufrichtigen Wunsche, daß sie für recht Viele eine Saat der Belehrung und Kräftigung, der Heiligung und des Segens werden mögen.

Karlsruhe im Oktober 1860, in der Woche auf den Sabbath:

פ׳ לך לך־והיה ברכה

„Gehe hinaus — und werde zum Segen!“ *)

Der Verfasser.

---

*) Stellen aus dem Anfang des Thora-Abschnittes (Perikope) für den dritten Sabbath nach dem Laubhüttenfeste (1. B. M. Kap. 12, V. 1 u. 2).

I.

Gebet.

Wenn Du Sünden bewahren wolltest o Gott, Herr, wer könnte bestehen? Doch bei Dir ist die Vergebung.*). Ja bei Dir, gnädiger und allbarmherziger Gott, ist die Vergebung. Darum vor Allem Dir heute unsern heißen Dank aus der Tiefe unserer bewegten Herzen für die Gnade, daß Du uns den heutigen Tag gegeben hast, an dem wir vor Dir rein werden können von unsern Sünden und den Verirrungen unseres Lebens. O laß uns des Tages heilige Bedeutung im rechten Geiste erfassen und beherzigen. Laß uns heiligende Nachklänge von demselben mitnehmen auf die Bahn unseres künftigen Lebens, auf daß, wie bei Dir die Vergebung ist, wir bei Dir bleiben, unsern künftigen Sinn und Wandel einrichten nach Deinem Geiste und nach Deinem Willen, und uns so Deiner Liebe und Deines Wohlgefallens stets würdig erhalten. Amen.

Geliebte Gottesgemeinde!

Wir legen unserer heutigen Festbetrachtung das Wort der Schrift zu Grunde, wie es zu lesen ist im 82. Psalm, Vers 6 und 7 und in der heiligen Sprache also lautet:

אני אמרתי אלהים אתם ובני עליון כלכם: אכן כאדם תמותון וכאחד השרים תפלו:

---

*) Ps. 130, 3 und 4.

Ich dachte, Götter seid ihr und Kinder des Höchsten, ihr Alle. Doch wie ein Mensch sterbet ihr dahin und wie einer der Fürsten fallet ihr.

Geliebte! Diese Worte richtet der Psalmist im Namen Gottes zunächst an die ungerechten Richter seiner Zeit, wie dies aus dem Zusammenhange des ganzen Psalmes ersichtlich ist. Er erinnert sie daran, wie Gott von ihnen hätte erwarten dürfen, daß sie sich, eingedenk ihrer göttlichen Abstammung, eingedenk des ihnen von Gott übertragenen heiligen Berufes, als gerechte Richter bewährten, frei von menschlicher Leidenschaft, von Selbstsucht und Eigennutz, daß sie dann gleich gewesen wären Göttern, Kindern des Höchsten; allein als ungerechte Richter stürben sie dahin wie ein Mensch אדם מאדמה wie ein staubgeborner, von Leidenschaften erfüllter, von Leidenschaften beherrschter Mensch, und sie fielen wie einer der Fürsten, der von der Höhe seines fürstlichen Thrones herabgestürzt und gefallen sei. Aber unsere Texteswörte haben, wenn wir sie tiefer auffassen, auch eine allgemeine Bedeutung, sie passen auf uns Alle, in so ferne ja wir Alle gewissermaßen göttlicher Abstammung sind und einen uns von Gott überwiesenen höhern göttlich-menschlichen Beruf auf Erden zu erfüllen haben.

Und in der That faßt der Midrasch *) schon unsere Stelle in einer solch' allgemeinen Bedeutung auf, indem er zu derselben bemerkt: Alle geschaffenen Wesen seien entweder vollständig himmlischer, d. i. göttlicher, geistiger Natur (wie die unsichtbaren Geister) oder sie seien vollständig irdischer, d. i. leiblicher, sinnlicher Natur (wie Thiere, Pflanzen und Erdstoffe), mit Ausnahme des Menschen, dessen Seele stamme vom Himmel, und sei so himmlischer, d. i. göttlicher, geistiger Natur, dessen Leib aber stamme aus der Erde und sei so irdischer, d. i. leiblicher, sinnlicher Natur. Wenn nun der Mensch die heilige Gotteslehre, d. i. den Willen seines Vaters im Himmel erfüllt, und so sich an Gott und eine höhere Welt innig anschließt, dann erhebt er sich auf die Stufe höherer, reingeistiger Wesen und es passen auf ihn die Worte: „Ich

*) Midr. Jalkut zur Stelle.

dachte, Götter seid ihr, und Kinder des Höchsten, Ihr Alle." Erfüllt er aber den Willen seines Vaters im Himmel nicht und lebt so außer aller Verbindung mit Gott und einer höheren Welt, dann sinkt er hinab auf die Stufe niederer, rein=leiblicher Wesen und es passen auf ihn jene anderen Worte: „Doch wie ein Mensch, wie ein staubgeborner Mensch sterbet ihr dahin und wie einer der Fürsten fallet ihr."

Es muß darum, Geliebte, unser heiligstes Streben auf Erden sein, den Zwiespalt zwischen Leib und Seele, zwischen Himmel und Erde, zwischen dem Göttlichen und Menschlichen in uns stets in der rechten Weise auszugleichen, das Gleichgewicht zwischen den Forderungen Beider stets im rechten Geiste zu erhalten. Ist dieses Gleichgewicht aber gestört, d. h. haben wir den Forderungen des Leibes und der Erde auf Kosten der heiligen Forderungen des Geistes und des Himmels ein allzugroßes Uebergewicht eingeräumt, dann hat für uns die Herrschaft der Sünde begonnen und wir bedürfen der Sühne, d. h. der Wiederherstellung des gestörten Gleichgewichts.

Und wenn Gott diese Zeit, in der wir gegenwärtig stehen, und namentlich den heutigen Tag zur Tilgung unserer Sünden bestimmt hat, so soll eben dadurch das gestörte Gleichgewicht wieder hergestellt, Versöhnung bewirkt werden zwischen den Forderungen des Leibes und denen des Geistes, zwischen Himmel und Erde, zwischen dem Göttlichen und Menschlichen in uns.

In welch' besondern Beziehungen und Richtungen aber diese Versöhnung bewirkt und jenes Gleichgewicht für die Dauer erhalten werden soll, das lassen Sie uns nun mit Gott näher betrachten, und zwar ebenfalls nach Anleitung einer Midraschstelle. Der Midrasch nämlich knüpft an die heiligen Vorschriften und die frommen Uebungen des heutigen Tages folgende höchst sinnige und lehrreiche Betrachtung. Er sagt *):

Israel gleiche heute den dienenden Engeln, d. i. den höhern Geistern, denn, wie die Engel keine Schuhe tragen, so habe

*) Midr. Jalkut zu III. B. M. 16, 30.

sich auch Israel heute seiner Schuhe entkleidet *); wie die Engel nicht essen und nicht trinken, so meide auch Israel heute Trank und Speise; wie unter den höhern Geistern Friede sei, so herrsche auch in Israel der Friede; wie die höhern Geister rein seien von aller Sünde, so auch Israel heute; wie die Engel stehen, denn sie haben keine Gelenke, so stehe auch Israel heute **).

Lassen Sie uns nun an die einzelnen Theile dieser Midraschstelle unsere Betrachtungen und Mahnungen anknüpfen.

1.

Unser Midrasch sagt zuerst: Israel gleiche heute darin den Engeln, daß wie diese keine Schuhe tragen, so habe auch es sich heute seiner Schuhe entkleidet.

Was heißt das: Die Engel tragen keine Schuhe? Die Schuhe sind unter den Kleidungsstücken, mit welchen wir unsern Leib bedecken, diejenigen, mit welchen wir zunächst den Boden, die Erde berühren, die eben deßhalb auch meist durch den Schmutz der Erde verunreinigt werden. Die Engel tragen keine solche Schuhe, d. h. sie kommen mit der Erde in gar keine Berührung, und halten sich so auch rein vom Schmutze der Erde, d. h. vom Sündenschmutze irdischer Bestrebungen. Wenn wir nun darin den Engeln gleichen sollen, so müssen auch wir uns unserer Schuhe entkleiden, d. h. uns trotz unserer Berührung, in die wir mit der Erde und ihren Gütern kommen und kommen müssen, doch hüten vor dem Schmutz der Erde, vor dem Sündenschmutze, der sich bei unsern Bestrebungen um die Erde und ihre Güter gar oft an uns anheftet. Wir müssen auch bei diesen Bestrebungen die heiligen Forderungen des Geistes und des Göttlichen in uns wahren, auch bei diesen Bestrebungen die Gebote und Vorschriften Gottes heilig achten.

Und gerade in dieser Beziehung hat das Schuhausziehen noch eine höchst sinnige, sinnbildliche Bedeutung. Wie dem größten der Propheten bei der ersten Gottesoffenbarung, die

---

*) Das Schuhausziehen ist eine der fünf für den Versöhnungstag vorgeschriebenen Kasteiungen.

**) Wird von manchen Israeliten noch wörtlich erfüllt, indem sie sich während des ganzen Versöhnungstages nicht niedersetzen.

ihm am brennenden Dornbusche in jener Wüste einst geworden, eine Gottesstimmme entgegenrief *): Ziehe Deine Schuhe aus von Deinen Füßen, denn der Ort, auf dem Du stehest, ist heiliges Erdreich — so tönt es uns, so oft wir mit der Erde und deren Gütern in Berührung kommen, mahnend aus Himmelshöhen entgegen: Ziehet Euere Schuhe aus, d. h. hütet Euch vor dem Sündenschmutz der Erde, denn der Ort, auf dem Ihr stehet, ist heiliges Erdreich. Ja, Geliebte, diese letztern Worte gelten nicht blos von jener winzigen Stelle, auf welcher Moses damals in jener Wüste dem brennenden Dornbusche gegenüber stand, nein, sie gelten allgemein: überall, wo wir auf Erden stehen mögen, stehen wir auf Gottes heiliger Erde, denn voll ist ja die ganze Erde seiner Herrlichkeit **). Ist aber die Erde Gottes, sein Eigenthum, sein Heiligthum, nun dann haben auch wir kein Recht, sie anders zu benutzen, deren Güter uns in anderer Weise anzueignen, als es im Sinne, im Geiste, nach dem Willen Dessen ist, der bereits von Abraham genannt wird: der höchste Gott, der Eigenthümer des Himmels und der Erde ***). Wer wollte auch fremdes, uns nur lehnweise überlassenes Eigenthum anders benützen, als es der Wille des rechtmäßigen Eigenthümers uns zuläßt. Und so möchte ich in diesem Sinne jene Schriftstelle anwenden §): והארץ לא תמכר Die Erde sei Euch nicht preisgegeben §§), לצמיתת wie der Chaldäer übersetzt: להלוטין

---

*) II. B. M. 3, 5.

**) Jes. 6, 3.

***) I. B. M. 14, 22.

§) III. B. M. 25, 23.

§§) Allerdings im wörtlichen Sinne; sie werde nicht verkauft. Allein da das entsprechende Wort auch öfter in obiger Bedeutung vorkömmt, wie V. B. M. 32, 30, Richter 2, 14 und in zahlreichen andern Stellen, so dürfte es hier in obiger Bedeutung im uneigentlichen Sinne wohl angewendet werden. Ueberdies soll ja durch obige Stelle auch in ihrer wörtlichen Auffassung wie überhaupt durch alle den Erwerb und Besitz beschränkenden Gesetze für das Jubel- und das siebente Erlaßjahr, wie sie in dem K. 25 des 3. B. M. vorkommen, hauptsächlich an die Wahrheit erinnert werden: daß die Erde Gottes sei.

d. h. zum uneingeschränkten Besitze כי לי הארץ denn mir gehört die Erde כי גרים ותושבים אתם עמדי denn Ihr seid nur Fremdlinge und Geduldete bei mir, und zwar wie der Midrasch sinnig und erläuternd beifügt: כשתהיו שלי הרי היא שלכם „Wenn Ihr bei mir seid, dann sei sie Euer", d. h. wenn Ihr auch bei Euren Bestrebungen um die Erde und ihre Güter mich vor Augen habt und meine Gebote und meinen Willen achtet, dann sei Euch die Erde zur freien Benutzung überlassen. Geht Ihr aber darüber hinaus, dann mache ich Euch gegenüber mein ewiges Eigenthumsrecht an der Erde und ihren Gütern geltend und zeihe Euch des unberechtigten Eingriffs in mein Eigenthum, des frevelhaften Mißbrauchs meines Heiligthums, meiner heiligen Erde.

Und darum sagt auch eben so schön als sinnig schon der alte Psalmdichter im 24sten Psalm *), den wir wohl gerade deßhalb am ersten Wochentage beim Beginne unserer Werktagsgeschäfte als Tagpsalm zu beten pflegen: „Des Ewigen ist die Erde und was sie füllet, die Welt und ihre Bewohner, denn er hat sie über Meeren gegründet und an Strömen sie festgestellt. Wer darf besteigen seinen heiligen Berg und sich stellen an seinen heiligen Ort (die Erde). Wer reiner Hände und lautern Herzens ist, der für Eitles nicht seine Seele wagt" **).

Aber, Geliebte, das verdient nicht nur Beachtung in der Richtung, daß wir uns wohl hüten, uns den geringsten Vortheil der Erde, irgend ein Gut derselben anzueignen auf den Wegen des Unrechtes, der Ungerechtigkeit, der Lieblosigkeit, der Unredlichkeit, der Uebervortheilung Anderer, des Betrugs oder gar der öffentlichen Entheiligung des Glaubens und des göttlichen Namens — wenn nämlich diese Verbrechen gegen

---

*) V. 1—4.

**) Die Uebersetzung der letzteren Worte weicht von den gewöhnlichen Uebersetzungen ab, sie dürfte jedoch hinsichtlich des Zusammenhangs als passend erscheinen. Man vergleiche Jarchi und Onkelos zu einer ähnlichen Stelle V. B. M. 24, 15.

die Bekenner eines andern Glaubens verübt werden — nein es gilt als heilige Mahnung, daß wir uns jeglicher irdischen Erwerbshätigkeit enthalten, bei welcher irgend ein Gebot Gottes mißachtet oder verletzt werden müßte. Und darum machen wir uns der Mißachtung dieser Mahnung des königlichen Psalmdichters, namentlich auch dann schuldig, wenn wir selbst an den Tagen, die Gott als Tage der Ruhe und der Enthaltung von irdischer Erwerbsthätigkeit für uns bestimmt hat, an den Tagen, an welchen Gott die uns für sechs Wochentage zur freien Benutzung überlassene Erde gewissermaßen als sein Eigenthum wieder zurückzieht — wenn wir selbst an diesen Tagen rastlos irdischem Erwerbe nachjagen, uneingedenk der so zahlreichen uns dagegen warnenden Aussprüche des göttlichen Wortes, uneingedenk insbesondere der Verheißung unseres heutigen Prophetenabschnittes *):

Wenn Du des Sabbaths wegen Deinen Fuß zurückhältst, um nicht zu verrichten Deine Geschäfte an dem mir geheiligten Tage, und Du nennst den Sabbath eine Lust, einen gottgeheiligten ehrwürdigen Tag, und Du ehrst ihn, daß Du nicht machest Deine Wege, und nicht suchest Deinen Erwerb und kein Wort davon redest — dann wirst Du an Gott Deine Lust haben und ich werde Dich besteigen lassen die Höhen der Erde und werde Dich genießen lassen das Erbe Deines Vaters Jakob, denn der Mund Gottes hat es geredet.

Ja, Geliebte, von dem Standpunkte der Religion aus betrachtet, und wir kennen in diesem Hause keinen andern Standpunkt, als den der Religion und des göttlichen Gesetzes, vom Standpunkte der Religion aus betrachtet, machen wir uns auch durch Entheiligung des Gott-gebotenen Sabbaths eines unberechtigten Eingriffs in Gottes Eigenthum schuldig, eines sündlichen Mißbrauchs seines Heiligthums, seiner heiligen Erde.

Und so lasset uns denn in dieser ersten Beziehung, bei

*) Jes. 58, 13 u. 14.

unsern Bestrebungen um die Erde und ihre Güter Götter sein und Kinder des Höchsten, die um des zeitlichen Vortheils willen nicht preisgeben ewige Seligkeit, nicht um den Leib die Seele, nicht um die Erde den Himmel.

2.

Unser Midrasch sagt ferner: Wie die höhern Geister nicht essen und nicht trinken, so meidet heute auch Israel Trank und Speise.

Geliebte! Es ist gewiß ein Akt der höchsten Selbstbeherrschung, den wir heute üben, daß wir an diesem Feste מערב עד ערב von einem Abende bis zum andern Abende *), also während voller 24 Stunden Trank und Speise meiden, und so uns für diese Zeit der Befriedigung des nothwendigsten Lebensbedürfnisses freiwillig enthalten. Aber ich möchte Euch mit den Worten unseres heutigen Propheten mahnend zurufen **): לא תצומו כיום „O fastet nicht wie blos für einen Tag.“ Wie wir heute vor Gott Zeugniß ablegen, daß wir im Stande sind, den Geist herrschen zu lassen über den Leib, den freien, Gott geweihten Willen über die dringendste Forderung der sinnlichen Natur — also lasset uns Selbstbeherrschung und Enthaltsamkeit zeigen und bethätigen auch ferner, auch draußen auf der Heerstraße des Lebens und mit der Kraft eines freien, heiligen Willens und des in uns wohnenden Gottesgeistes von uns weisen die reizendsten Genüsse und Freuden des Leibes und der Sinne, wenn diese mit dem heiligen Willen, den heiligen Geboten Gottes im Widerspruche sind.

Das möge insbesondere die Jugend beherzigen, die Jugend, die leider so häufig in die gefährlichen Schlingen zügelloser, sinnlicher Genußsucht geräth, und dort gar oft ihre zeitliche Wohlfahrt, aber immer ihre ewige leichtfertig einbüßt. Wir sind wahrlich weit davon entfernt, der Jugend ein kopfhängerisches, jeder Lebensfreude abholdes, dumpfes Dahinbrüten

---

*) III. B. M. 23, 32.

**) Jes. 58, 4.

anzuempfehlen; eine solche Forderung wäre unnatürlich und führte zu einem vor Gott ebenso mißfälligen heuchlerischen Sinn und Wandel. Wir mißgönnen auch der Jugend keineswegs die unschuldigen Freuden ihres Jugendlebens — im Gegentheile sie möge dieselben harmlos genießen, so lange der Ernst des Lebens nicht den Reiz für die Lebensfreuden in ihrem Innern erstickt und zerstört hat, was ja oft frühe genug geschieht. Die Religion selbst verwirft die Freude an sich keineswegs, sie empfiehlt sie ja öfter als eine Gottgebotene Pflicht. Aber sie will nur, um mit den Worten unseres nächsten Festabschnittes zu reden *), ושמחתם לפני ה׳ אלהיכם „*daß wir uns vor Gott freuen mögen,*" d. h. nur solche Freuden genießen, bei deren Genusse wir nicht zu scheuen und nicht zu fürchten haben den Alles durchdringenden, Alles erforschenden und Alles einst vor sein Gericht ziehenden heiligen Gottesblick. Ich möchte darum der Jugend nur zurufen mit den Worten des weisen Predigers **): „*Freue Dich, Jugend, in Deiner Kindheit und laß es Deinem Herzen wohl sein in den Tagen Deines Jugendlebens und wandle in den Wegen Deines Herzens und nach den Blicken Deiner Augen, doch wisse, daß über all' dieses (auch über Deine Freuden und Genüsse) Dich Gott einst vor sein Gericht ziehen wird.*" Darum, wie wir heute am frühen Morgen nach dem Erwachen aus dem Schlafe der Nacht, gegen unsere sonstige Gewohnheit, nüchtern blieben, und nüchtern hierher traten an diese heilige Stätte zur Anbetung des lebendigen Gottes, so möge die Jugend insbesondere am goldenen Morgen ihres Jugendlebens, nach dem Erwachen aus dem träumerischen Schlafe einer reinen, schuldlosen Kindheit, vor Gott sich nüchtern erhalten, nüchtern und genügsam und enthaltsam und sich selbst beherrschend hinsichtlich aller jener Freuden und Genüsse, die durch Gottes heiliges Wort als unerlaubt, als ihm mißfällig

---

*) III. B. M. 23, 40.

**) Prediger 11, 9.

bezeichnet sind. Und der Jugend möge das Alter voranleuchten in solcher Selbstbeherrschung und Enthaltsamkeit. Alle, Alle laßt uns auch darin, auch bei unsern Freuden und Genüssen, Götter sein, Kinder des Höchsten, die um des zeitlichen Genusses willen nicht preisgeben ewige Seligkeit, nicht um den Leib die Seele, nicht um die Erde den Himmel.

3.

Unser Midrasch sagt ferner: Wie unter den höhern Geistern der Friede herrsche, so herrsche auch in Israel der Friede.

Das erstere, Geliebte, ist wohl vollkommen wahr, unter den höheren Geistern herrscht der ewige Friede, wir sagen es ja oft genug in unsern täglichen Gebeten *): עושה שלום במרומיו der Frieden schafft in seinen Höhen. O daß nur auch jenes Andere, was wir eben so oft, freilich meist gedankenlos, beifügen, zur vollen Wahrheit bei uns werde, jenes הוא יעשה שלום עלינו „Er stifte auch Frieden unter uns.“ Freilich heute herrscht wohl Friede in allen Kreisen und Verbindungen unseres Lebens; heute wollen wir ja den Engeln gleichen und müssen darum auch engelsmilde sein und friedlich. Und wer weiß, ob selbst heute überall unter uns der rechte und ächte Friede herrscht. Denn, Geliebte, äußerer Friede ist noch nicht der ächte und rechte, er ist nur der kurze Waffenstillstand für den bösen Kampf der innern Leidenschaften. Was nützt es, wenn auch außen die heilige Palme des Friedens aufgepflanzt ist, wenn im Innern das wuchernde und zerstörende Unkraut des Hasses und der Zwietracht fort und fort gepflegt wird. Was nützt es, wenn von außen der freundliche Sonnenblick der Liebe lächelt, wenn im Innern die düstere Wolke der Lieblosigkeit und der Feindschaft alle edlern Gefühle verhüllt und zurückhält. Nein, der ächte und rechte Friede ist der Friede, der gegenseitig tief in den Herzen wurzelt. Solchen Frieden, Geliebte, lasset uns heute schaffen, da wo er gestört oder gebrochen ist, solchen Frieden für die Dauer erhalten. Sonst

*) Hiob 25, 2.

träfe uns ja das strafende Mahnwort unseres heutigen Propheten-Abschnitts*): הן לריב ומצה תצמו — הכזה יהיה צום אבחרהו יום ענות אדם נפשו.

„Sehet, bei Streit und Hader fastet Ihr. — Sollte das ein Fasttag sein, an dem ich Wohlgefallen habe, ein Tag, an dem der Mensch seine Seele demüthige?“ Darum ächten und rechten Frieden schaffet und erhaltet vor Allem, Ihr Ehegatten, die ihr durch heilige, vor Gott an heiliger Stätte geweihte Bande an einander geknüpft seid, durch Bande, die der Mensch, weil sie nach Gottes heiliger Bestimmung einst gefügt wurden, nicht leichtfertig lösen soll. Sehet, dies heilige Bündniß hat Gott mit dem Beginne des Menschengeschlechtes einst gestiftet, daß es werde zur Quelle der höchsten Beglückung, der edelsten Freuden der durch es Verbundenen, und kann es auch unter dem schützenden Obdach des Friedens und der Liebe, unter Gottes gnädigem Beistande, für uns zum Himmel werden auf Erden. Warum wollt Ihr dies an sich Gott-gesegnete Verhältniß Euch selbst durch Lieblosigkeit, Mißachtung und Unfrieden trüben und es Euch machen zur gemeinsamen Quelle des unerträglichsten Leids, der schmerzlichsten Höllenpein.

Aechten und rechten Frieden schaffet und erhaltet Ihr alle, die Ihr durch heilige Familienbande nach Gottes heiliger Ordnung mit einander verbunden seid, ihr Eltern und Kinder, ihr Brüder und Schwestern, ihr Verwandte alle, die ihr durch die Bande der Natur, des Fleisches und des Blutes an einander gewiesen seid. Beachtet die Mahnung unseres heutigen Propheten-Abschnittes**): ומבשרך לא תתעלם Deinem Fleische entziehe Dich nicht. Entziehet Euch nicht Denen, die eines Fleisches und Blutes mit Euch sind, entziehet Euch ihnen nicht, nicht Eure Liebe, Eure Theilnahme, Eure Treue, Eure Anhänglichkeit, Euren Frieden.

Und könnte ich vom Frieden sprechen, ohne des Friedens zu gedenken, der mir so sehr am Herzen liegt, des Friedens

---

*) Jes. 58, 4 und 5.

**) Jes. 58, 8.

in Eurer Mitte, theure Genossen *eines* Glaubens, theure Genossen *einer* religiösen Glaubensgemeinde. Ich will nicht wiederholen, Euch die hohe Wichtigkeit und Bedeutung auch *dieses* Friedens an's Herz zu legen, ich habe dies schon öfter versucht. Und es ist gewiß ein irriger Wahn, wenn man glaubt, man dürfe in einer so heiligen Gemeinschaft um vermeintlicher religiöser Zwecke willen den Frieden brechen, die Liebe zerstören. Es kann keinen größern Hohn geben auf die Religion selbst, diese Tochter des Himmels, die ihr Vater מלך שלמה — מלך שהשלום שלו *der König des Friedens, dessen innerstes Wesen der Friede und die Liebe ist* *), auf die Erde gesendet, um unter den Menschen den Frieden und die Liebe begründen zu helfen, denn „*ihre Wege sind ja Wege der Freundlichkeit und alle ihre Pfade Pfade des Friedens*" **) — ich sage, es kann keinen größern Hohn auf die Religion selbst geben, als wenn man um ihretwillen, in ihrem vermeintlichen Dienste den Frieden bricht und die Liebe zerstört.

Möge darum der immer drohender werdende Friedensbruch in Eurer Gemeinde durch Gottes gnädiges Walten verhütet werden. Sollte es je zum unheilbaren, offenen Friedensbruche in Euerer Mitte kommen, wen müßte dies schmerzlicher berühren, als Denjenigen, der schon so oft das Wort des Friedens und der Versöhnung an Euch treu und innig gerichtet hat, und der es seit nunmehr 18 Jahren בעודני חי עמכם ***) *während deren ich mit Euch lebe* §), innig mit Euch verbunden durch die heiligen Bande eines heiligen Berufes, der es während dieser ganzen Zeit stets als die heiligste Aufgabe seines dienstlichen Strebens erkannt hatte, nur den Frieden und die Liebe in Eurer Mitte zu wahren und zu erhalten, und der, wenn es je zum offenen Friedens-

---

*) Midr. Jalkut zu Hoh. Lied 1, 1.

**) Spr. Sal. 3, 17.

***) Das seinem Zahlwerthe nach die Zahl 18 bezeichnende Wörtchen, welches bekanntlich von den Israeliten bei gottesdienstlichen Anläßen zur Bezeichnung der Zahl 18 gebraucht zu werden pflegt.

§) V. B. M. 31, 27.

bruche in Eurer Mitte kommen sollte, jenen Tag ewig verwünschen möchte, der ihn einst nach Gottes heiliger Fügung als Führer in Eure Mitte gerufen hat.

Denn gibt es für einen treuen und gewissenhaften Führer einer israelitischen Glaubensgemeinde wohl eine heiligere Aufgabe, als den Frieden in ihrer Mitte zu wahren und sie so, wie sie sich zu einem *einigen Gotte* ה'אחד bekennt, auch zu einer einigen Gottesgemeinde עם אחד zu erhalten. Hat ja schon Moses, der größte der Führer und Propheten, damals, als er bei seinem herannahenden Lebensende Gott um die Einsetzung eines neuen Führers für sein Israel mit den Worten bat: „*Möge der Ewige, der Gott aller Geister und alles Fleisches, einen Mann einsetzen über die Gemeinde*" *) — diese Bitte nach dem Midrasch **) näher dahin erläutert: *Gott aller Geister* — und deßhalb nennt er ihn bei jener Bitte also — Dir sind bekannt die Gesinnungen und Denkweisen Deiner Kinder, Du weißt, daß ihre Gesinnungen und Denkweisen einander nicht gleichen, darum, wenn Du nach meinem Scheiden wieder einen Führer über sie bestellen willst, setze doch, ich bitte Dich, einen Mann über sie שהוא סובל כל אחד ואחד לפי דעתו „*der einen jeden Einzelnen nach seiner besondern Gesinnung und Denkweise freundlich und friedlich dulde*", damit er durch solchen Geist der Duldung und des Friedens die ihm anvertraute Heerde zusammenhalte, ולא תהיה עדת ה' כצאן אשר אין להם רעה „*auf daß nicht sei die Gemeinde Gottes, wie eine Heerde, die keinen Hirten hat*" ***). Und hat ja ein späterer Prophet im Namen Gottes über die Hirten, die durch die Saat des Unfriedens die ihnen anvertraute Heerde zu Grunde richten, ein schmerzliches Weh ausgesprochen in jenen Worten: „*Wehe den Hirten, die da zu*

---

*) IV. B. M. 27, 16.

**) Jalkut zur Stelle.

***) IV. B. M. 27, 17.

Grunde richten, indem sie zerstreuen meine Heerde, spricht der Herr *).

Darum, Geliebte, lasset uns auch in dieser heiligen Gemeinschaft den Frieden erhalten durch den Geist gegenseitiger Duldung, Versöhnung und Nachgiebigkeit auf allen Seiten der verschiedenen Denk- und Anschauungsweisen. Die alten Rabbinen sagen schon: אין כלי מחזיק ברכה לישראל אלא השלום Für Israel und namentlich für Israel, das einst von Außen schwer bedrängte und lieblos angefeindete, und dem leider auch jetzt noch nicht allenthalben die Sonne des Friedens und der Liebe von Außen entgegenlächelt, für Israel enthalte kein anderes Gefäß wahren Segen, als der Friede **).

Darum lasset uns auch in der Beziehung den höhern Geistern gleichen, Götter sein und Kinder des Höchsten, die mit der Kraft eines heiligen Gottesgeistes allen jenen bösen menschlichen Leidenschaften zu wehren wissen, welche in irgend einer Verbindung unseres Lebens die Herrschaft des Friedens, des lieben, theuren, heiligen, unschätzbaren Friedens stören, untergraben könnten.

Und so lasset uns denn in der bezeichneten, dreifachen Beziehung Götter sein und Kinder des Höchsten, und wir werden dann nach dem Midrasch auch darin höhern Geistern gleichen, daß wir, wie diese rein von aller Sünde sind, uns rein von aller Sünde erhalten; denn die menschliche Leidenschaft ist die Mutter aller Sünden, und haben wir diese in uns überwältigt, dann haben wir der Sünde den Eingang zu unserem Herzen, zu unserem Leben siegreich verschlossen, wie die Schrift sagt: Vor der Thüre lauert die Sünde und nach Dir ist ihr Verlangen, aber Du kannst sie beherrschen ***).

Und haben wir gerade heute vorzugsweise der Sünde einen ernsten Kampf zu bereiten, heute nach Engelsreinheit ringend

---

*) Jer. 23, 1.

**) Schlußstelle des gesammten Thalmuds Tract. Ukzim. 3, 12.

***) I. B. M. 4, 7.

zu streben, so lasset uns nach dem Midrasch endlich auch darin den Engeln gleichen, daß, wie die Engel stehen, d. h. in ihrer ihnen von Gott verliehenen Reinheit beständig, unveränderlich und unwandelbar stehen bleiben und verharren, so lasset auch uns in der Reinheit, die wir heute vor Gott erringen werden, stehen, beständig und beharrlich bleiben, stehen und beständig bleiben in allen den frommen Vorsätzen und heiligen Entschließungen, die wir heute hier vor Gott an heiliger Stätte in gemeinsamer Andacht mit Mund und Herz äußern, auf daß aus dem heutigen Tage, den man außerhalb unseres Bekenntnisses den langen Tag zu nennen pflegt, in Wahrheit ein langer Tag werde, ein langer, durch das düstere Gewölk der Sünde nicht mehr getrübt werdender, heiterer, freundlicher, Gott und der Tugend geweihter, heiliger Lebenstag.

Dann können wir einst, wie wir am Schlusse des heutigen Tages vertrauensvoll an Gott die Bitte richten: פתח לנו שער בעת נעילת שער כי פנה יום „Oeffne uns, barmherziger Gott, Deiner Gnade Thor, zur Zeit, da sich des Tages Pforte für uns schließt und der Tag sich zum Untergange geneigt hat" — dann können wir einst, am Schlusse unseres Lebenstags, er möge für uns eintreten, wann der Herr will, dieselbe Bitte in ähnlichem Sinne eben so vertrauensvoll vor ihm aussprechen: „Oeffne uns, barmherziger Gott, Deines ewigen Lebens Thor, zur Zeit, da des irdischen Lebens Pforte für uns sich schließt und unser Lebenstag sich zum Untergange geneigt hat."

Und so lasset uns denn achten auf den heiligen Mahnruf, den Gott durch seinen Propheten besonders heute an uns richtet: Kehret zurück, kehret zurück von Euern schlimmen Wegen, warum wollet Ihr dahinsterben, Haus Israels *)! und lasset uns auf diesen Ruf antworten mit jenen Worten eines andern Propheten: Hier

---

*) Ezechiel 33, 11.

sind wir, wir sind zu Dir gekommen, denn Du bist der Ewige, unser Gott *)!

Ja, hier sind wir, himmlischer Vater, wir haben Deinen Mahnruf vernommen, wir sind auf Deinen Ruf gekommen, denn Du bist und bleibest ja der Ewige, unser Gott, auf den allein wir bauen und vertrauen müssen. Hier sind wir und bitten Dich mit aller Inbrunst unserer tief bewegten Herzen:

כפר חטאינו ביום הזה וטהרנו כמה שכתוב

Vergib uns unsere Sünden an diesem Tage und laß uns rein werden, wie Du es für diesen Tag durch Dein heiliges Wort verheißen hast **). Vergib Deinem Volke Israel ***) כפר לעמך ישראל und zwar wie der Midrasch erläuternd hinzufügt אלו החיים vergib den Lebenden, die noch vor Dir auf Erden wandeln, aber auch אשר פדית ה׳ – אלו המתים auch denen, die Du erlöst hast von aller Erdenpein und Erdenlast, und die zu Dir heimgekehrt sind, ewiger Urquell des Lebens und der Seligkeit.

Ja, wie wir heute aller unserer theueren Heimgegangenen mit schmerzlicher Rührung und dankbarer Liebe gedenken, so mögest auch Du ihrer mit Liebe und Barmherzigkeit gedenken. יזכור אלהים את נשמות כל המתים. Mögest Du, barmherziger Gott, aller Verstorbenen gedenken, die im Laufe dieses Jahres oder in früheren Jahren in oder außerhalb unserer Gemeinde den Weg alles Fleisches gegangen sind. O gönne ihren verklärten Geistern, als die Frucht ihres Wandels auf Erden, eine reiche Fülle jener Seligkeit, die Du Deinen Verehrern aufbewahrt hast §). Mögest Du insbesondere mit Liebe und Barmherzigkeit gedenken jener heiligen Glaubenshelden älterer und späterer Zeit שמסרו נפשם על קדשת השם die ihr Leben preisgaben für die Heiligung Deines Namens, die lieber Noth

*) Jer. 3, 22.

**) Stelle aus den Gebeten des Versöhnungstages.

***) V. B. M. 21, 8.

§) Ps. 31, 20.

und Tod, Martern und Qualen erlitten, als Dich und Deinen Glauben zu verläugnen. O laß ihre unsterblichen Tugenden als heilige Leitsterne uns voranleuchten auf der Bahn unseres Lebens, auf daß wir, von ihrem himmlischen Lichtglanze ergriffen, erleuchtet und gehoben, von ähnlicher Begeisterung für Dich und Deinen heiligen Glauben erfüllt werden, auf daß auch wir für Dich und Deinen Glauben leben, und wenn es je Noth thut, sterben lernen; daß wir noch beim letzten Athemzuge freudig Dich und Deinen Namen bekennen mit jenen Worten des heiligsten Bekenntnisses unseres Glaubens, das wir auch heute am Schlusse des Tages in heiliger gemeinsamer Andacht aussprechen werden: Höre Israel, der Ewige, unser Gott, ist ein einig einziger Gott. Gepriesen sei der Name seiner glorreichen Regierung immer und ewig. Der Herr ist König, der Herr hat regieret, der Herr wird regieren immer und ewig. Der Herr ist Gott! Der Herr ist Gott! Amen! Amen! Hallelujah!

II.

Gebet.

„Sende Dein Licht und Deine Wahrheit, sie sollen mich leiten" *). Ja, Urquell der Wahrheit und des Lichtes, sende uns Licht von Deinem Lichte, Wahrheit von Deiner Wahrheit, Erkenntniß von Deiner Erkenntniß, daß wir nicht folgen Dem, was in uns lebt, sondern dem, was Du willst und Dein heiliges Wort von uns fordert. Laß zu diesem Ende unsere heutige Betrachtung für uns lehr- und segensreich werden, auf daß wir wachsen und zunehmen an rechter Erkenntniß, an ächtem Tugendsinne zu Deinem Wohlgefallen, zu Deiner Ehre und Verherrlichung. Dazu hilf uns, gütiger Gott, in Deiner Liebe und Gnade! Ja, „Herr hilf! Herr laß es wohl gelingen!" **) Amen!

Geliebte Gottesgemeinde!

Wir legen unserer heutigen Betrachtung das Wort der Schrift zu Grunde, wie es in unserem Festabschnitte im 3. B. M. Kap. 23, V. 40 in der heiligen Sprache also lautet:

ולקחתם לכם ביום הראשון פרי עץ הדר כפת תמרים וענף עץ עבת וערבי נחל.

Und Ihr sollt Euch nehmen am ersten Tage eine Frucht vom Baume Hadar (Zedernfrucht), Palmzweige, einen Ast vom Baume Awoth (Myrthe) und Bachweiden.

---

*) Pſ. 43, 3.
**) Pſ. 118, 25.

Geliebte! Wir schließen unsere heutige Betrachtung gewissermaßen an unsere jüngste an, und zwar an den letzten Theil derselben. Ich habe in dem letzten Theil meines jüngsten Vortrags unter Anderm hingewiesen auf die hohe Wichtigkeit und Bedeutung auch des religiösen Friedens in den religiösen Gemeinschaften. Die Wurzel oder die Quelle des religiösen Friedens aber ist unstreitig die religiöse Duldung, das ist die Achtung vor der religiösen Ueberzeugung Anderer, auch wenn diese mit der unsrigen im Widerspruche steht, ja selbst Duldung gegen offenbare Sünder. Ich weiß zwar, es ist für ein religiös fühlendes, fromm gläubiges Gemüth eine höchst schwierige Aufgabe, sich des Gefühls heiliger Entrüstung, heiligen Unwillens zu erwehren, wenn man oft wahrnimmt, daß die heiligsten Gebote der Religion nnd Gottesverehrung, der Tugend und Nächstenliebe in einer höchst rücksichtslosen, öffentliches Aergerniß erregenden Weise leichtfertig mißachtet und mit Füßen getreten werden. Allein wir dürfen uns in Sachen des religiösen Glaubens nie blos leiten lassen von den Gefühlen unserer Herzen, wenn sie aus einer noch so lautern Quelle entsprungen sind; wir müssen uns auch in dieser Beziehung als Götter bewähren, als Kinder des Höchsten *), die nicht der immerhin menschlich-leidenschaftlichen Aufregung des Gemüths folgen, sondern lediglich dem, was Gott und sein heiliges Wort uns als Richtschnur und Leitstern vorschreibt. Und so lassen Sie uns denn heute abermals hinabsteigen in den heiligen Schacht alter religiöser Belehrung und aus demselben herauffördern das reine Gold ächter Wahrheit und Erkenntniß. Lassen Sie uns zeigen, wie die alten Lehrer der Religion dachten und lehrten hinsichtlich unseres Verhaltens gegen Andersdenkende in Sachen des religiösen Glaubens, ja selbst gegen offenbare Sünder.

Gerade das in unserem Textesverse enthaltene Festgebot bietet uns für unsere Betrachtung gar manche lehrreiche Winke und Anhaltspunkte. Es ist bekannt, daß der Midrasch unserem Festgebote, unbeschadet seiner wörtlichen Auffassung und Bedeutung, die verschiedenartigsten sinnbildlichen Deu-

*) Siehe vorige Predigt.

tungen gibt. Sieben solcher sinnbildlichen Auffassungen sind sogar in einem unserer Festgebetstücke enthalten, in jenem Schlußstücke zum Schachrith-Gebete unseres ersten Festtags. Unter diesen sinnbildlichen Auffassungen findet sich nun auch folgende:

Der Midrasch geht nämlich davon aus, daß die vier Pflanzarten, die in unserem Textverse enthalten sind, sich unter sich, namentlich was Wohlgeschmack und Wohlgeruch betrifft, gar sehr von einander unterscheiden; und so meint der Midrasch, es seien durch diese vier Pflanzarten vier verschiedene Klassen in Israel hinsichtlich ihres religiös-sittlichen Verhaltens sinnbildlich dargestellt. Dem Midrasch gilt dabei der Wohlgeschmack, der in dem Innern der Frucht enthalten ist, als sinnbildliche Bezeichnung für religiöse Erkenntniß, die ebenfalls in dem Innern des Menschen, in seinem Geiste enthalten ist, während ihm der Wohlgeruch, der sich nach Außen verbreitet, als sinnbildliche Bezeichnung gilt für fromme Werke und edle, gute Handlungen, die äußerlich wahrgenommen werden.

Und so meint der Midrasch: Mit dem Esrog (Zedernfrucht oder Paradiesapfel), welches Wohlgeschmack und Wohlgeruch in sich vereinigt, seien Diejenigen in Israel zu vergleichen, welche mit innerer religiöser Erkenntniß auch äußere fromme Werke und edle Handlungen verbinden; mit dem Lulaw (Zweig der Dattelpalme), welches zwar wohlschmeckende Früchte trägt, aber keinen Wohlgeruch verbreitet, seien Diejenigen zu vergleichen, die zwar religiöse Erkenntniß besitzen, aber nicht den Wohlgeruch frommer Werke und edler Handlungen nach Außen verbreiten; mit der Hadasa (Myrthe), welche Wohlgeruch aber keinen Wohlgeschmack hat, seien Diejenigen zu vergleichen, die zwar äußere fromme Werke und gute Handlungen üben, aber keine religiöse Erkenntniß haben; mit der Arawah (Bachweide) endlich, welche weder Wohlgeschmack noch Wohlgeruch hat, seien Diejenigen zu vergleichen, welche die Religion weder kennen, noch üben.

Ich habe vor mehreren Jahren diesen Theil des Midraschs bereits zum Gegenstande einer gottesdienstlichen Betrachtung gemacht und gezeigt, wie die bezeichneten vier Klassen auch in

dem Israel der neueren Zeit sich noch finden, und nachgewiesen, daß diese Klassen uns als mehr oder minder mangelhaft erscheinen müssen, mit Ausnahme Derjenigen, die dem Esrog gleichen, die allerdings gewissermaßen als vollkommen angesehen werden können, die aber höchst selten gefunden werden, wie ja auch das Esrog nicht überall wächst, unter den bezeichneten Pflanzenarten am seltensten gefunden wird, und deßhalb für uns aus weiter Ferne herbeigeschafft werden muß.

Heute lassen Sie uns nun über den verschiedenen Werth jener verschiedenen Klassen hinweggehen und nur eine Schlußbemerkung des Midraschs etwas näher ins Auge fassen.

Der Midrasch nämlich, nachdem er die verschiedenen Klassen angeführt und näher bezeichnet hat, bemerkt am Schlusse wörtlich Folgendes:

אמר הקב״ה לאבדן אי אפשר אלא יוקשרו כולם אגודה אחת והן מכפרין אלו על אלו ואם עשיתם כן הרי אני מתעלה שנ׳ הבונה בשמים מעלותיו ואגדתו על ארץ יסדה וכן כתיב ויהי בישרון מלך בהתאסף ראשי עם יחד שבטי ישראל

Gott spricht: „Sie zu vernichten ist nicht möglich, sondern sie sollen sich Alle in einen Bund vereinigen, und so werden sie auf einander sühnen; und wenn ihr so gethan habt, dann werde ich verherrlicht,“ denn so heißt es *): „Er baut im Himmel seine Söller und er hat auf Erden seinen Bund gegründet;“ und es heißt ferner: „Er ward in Jeschurun König, als sich sammelten die Häupter des Volkes, vereint waren die Stämme Israels“ **).

Geliebte! Gewiß nicht reiner und schöner kann der Grundsatz der Duldung gegen Andersdenkende in Sachen des Glaubens, ja selbst gegen offenbare Sünder ausgesprochen werden, als es durch diese herrlichen Midraschworte geschehen ist.

---

*) Amos 9, 6.

**) V. B. M. 33, 5.

Lassen Sie uns darum nach Anleitung dieser Midrasch-worte mit Gott nun näher betrachten:

1. die Gründe der Duldung und
2. die rechte Art und den hohen Werth derselben.

1.

Unser Midrasch sagt im Namen Gottes: „Sie zu vernichten ist nicht möglich.“ Also selbst hinsichtlich Derjenigen, die der Bachweide gleichen, die sich wie die niedere Bachweide kaum über die Erde erheben, die, außer aller Verbindung mit Gott und einer höhern Welt, nur ein irdisches und zeitliches Leben führen, welchen, wenn es irdische und zeitliche Zwecke gilt, Religion, Tugend und Sittlichkeit leere, bedeutungslose Klänge sind, selbst hinsichtlich Solcher spricht Gott: „Sie zu vernichten ist nicht möglich.“ Was heißt dies aber? Sollte es vielleicht außerhalb des Bereiches der göttlichen Macht gelegen sein, solche Sünder und Gottvergessene zu züchtigen, von der Erde zu vertilgen? Wie? Derjenige, von dem Hiob sagt: „Daß in seiner Hand sei die Seele eines jeden Lebenden und der Geist alles menschlichen Fleisches“ *) — Derjenige, von dem König David sagt: „Daß er zu seinen Boten mache die Winde, zu seinen Dienern flammendes Feuer **) — Gott, der Herr aller Geister und alles Fleisches“ ***), der Herr des Feuers und der Winde und der unbändigsten Elemente der Natur, er sollte nicht die Macht haben, die Sünder von der Erde zu tilgen? Kann er sie nicht verfolgen mit seinen Stürmen und Ungewittern, nicht auf sie herabschleudern seine zündenden Blitze, nicht auf sie herabregnen lassen seine vernichtenden Hagel, nicht auf sie herabsenden Krankheit und Siechthum und Tod und Verderben? Darum muß dies אי אפשר „es ist nicht möglich“ hier offenbar einen andern Sinn haben, und es hat wohl auch einen andern Sinn.

---

*) Hiob 12, 10.

**) Ps. 104, 4.

***) IV. B. M. 27, 16.

Gott spricht: „Sie zu vernichten ist nicht möglich", das heißt: Es paßt nicht in den großen allweisen Plan der göttlichen Weltregierung. Wie in der ganzen Natur Manchfaltigkeit herrscht, wie in der ganzen Natur das Böse neben dem Guten sich erhält — Gott ist ja der Schöpfer des Lichtes und der Schöpfer der Finsterniß *) — das Nützliche neben dem minder Nützlichen und Schädlichen — wie Ihr wahrnehmet in der großen Pflanzenwelt eine Fülle von Gräsern und Pflänzchen, die scheinbar ganz nutz- und zwecklos aus der Erde hervorsprossen, ja selbst jene Giftpflanzen mit ihrer gemeinschädlichen Natur neben vielen andern edlern Gewächsen, die dem Menschen Ergötzen und Wohlfahrt bereiten — wie Ihr wahrnehmet in der großen Thierwelt eine Unzahl von Thierchen und lebenden Wesen, die ebenfalls uns ganz nutz- und zwecklos erscheinen, ja selbst jene die Wohlfahrt des Menschen schwer bedrohenden wilden Thiere neben vielen andern edlerer Gattung, von denen der Mensch Genuß und Nutzen zieht — also liegt es im Plane der göttlichen Weisheit, daß auch in der Menschenwelt das Unkraut des Bösen und der Sünde wuchere neben dem edleren Wachsthume des Guten, der Tugend und der Gottesfurcht. Doch, fragt Ihr: Wozu sollen die Sünder auf Erden nützen? Das möge Euch Der beantworten, Der da weiß, welchen Nutzen jene Unzahl von Pflänzchen und Thierchen, die in dem großen Reiche der Natur verbreitet sind, zu schaffen berufen sind. Aber Eines können wir Euch sagen: So wenig in der ganzen Natur irgend ein Wesen ganz nutz- und zwecklos geschaffen ist, wie ein alter Rabbi schon sagt: „Gott hat in seiner Welt nicht das Mindeste ganz vergeblich geschaffen" **) — so ist gewiß auch kein Menschenleben bei aller Sündhaftigkeit und Mangelhaftigkeit ganz nutz- und zwecklos auf Erden, denn אין לך אדם שאין לו שעה „es gibt keinen Menschen, der nicht sein Stündlein hat" ***), sein Stündlein, in dem er irgend etwas Gutes

*) Jes. 45, 7.

**) Thalmud Tract. Sabbath 77, b.

***) Spr. d. Väter 4, 3.

schafft, irgend etwas Segensreiches fördert oder stiftet. Und wer weiß, ob Gott nicht um dieses einzigen Stündleins willen — „denn Mancher erwirbt sich ja ewige Seligkeit in einem Stündlein" *) — ob Gott nicht um dieses einzigen Stündleins willen es in seiner Weisheit für gut findet, ein solches Menschenleben für die Dauer eines ganzen Menschenalters auf Erden zu erhalten.

Auf jenes in der ganzen Natur herrschende Gesetz gleicher Erhaltung des Guten und Bösen, des Nützlichen und minder Nützlichen neben einander macht bereits eine Thalmudstelle höchst sinnig nach unserer Auffassung aufmerksam. Im jerusalemischen Thalmud **) nämlich kömmt folgende Stelle vor: „Der Prophet Eliahu fragte einst den Rabbi Nehorai: Warum hat Gott Insekten und Würmer geschaffen? Darauf gab ihm dieser zur Antwort: Damit, wenn der Mensch sündigt, Gott auf jene blicken und sprechen kann: Sehet, ich erhalte ja jene, die einen ganz unmerklichen Nutzen schaffen, wie sollte ich nicht den Menschen erhalten, der doch bei aller Sündhaftigkeit immer noch einen größeren Nutzen zu schaffen im Stande ist." So wäre nun nach unserer Auffassung jener Ausspruch, den der Midrasch Gott in den Mund legt, hinlänglich gerechtfertigt.

Wenn Gott aber selbst hinsichtlich jener der Bachweide Gleichenden spricht: „Sie zu vernichten ist nicht möglich" — da sollten wir Menschen nicht gerechter, nicht weiser, nicht edler, nicht tugendhafter, ja, ich möchte sagen, nicht göttlicher sein wollen, als Gott selbst — da sollten wir, wenn Gott sagt: „sie zu vernichten ist nicht möglich" — da sollten wir Menschen nicht sprechen הרג ואבדן „Tod und Vernichtung" ***) den Sündern. Und wir sollten dies um so weniger als Menschen. Wenn Gott, von dem wir jüngst §) mit Zugrundlegung jener Stelle: רם ונשא שכן עד וקדוש שמו

---

*) Thalmud Aboda Sara 17, a.

**) Tract. Berachoth 35, b.

***) Buch Esther 9, 5.

§) In einem gottesdienstlichen Vortrag am Sabbath der Bußwoche.

„der Hocherhabene, der ewig Thronende, dessen Name Heiliger ist“ *) von dem wir jüngst sagten, daß er allein hocherhaben sei über menschliche Schwäche und Sündhaftigkeit, daß er allein deßhalb der *Höchstheilige* genannt zu werden verdient, wenn Gott, trotz seiner göttlichen Reinheit und Vollkommenheit, neben und unter sich so viel Sündhaftes, Verwerfliches und Unheiliges duldet, wie sollten wir Menschen, die Hiob so bezeichnend nennt: שכני בתי חמר אשר בעפר יסודם *die Bewohner* der aller Leidenschaft und Sünde zugänglichen schwachen, *leiblichen Thonhütten, deren Ursprung im Staube ist* **) — wie sollten wir nicht duldsam gegen die Schwächen und Sünden Anderer sein, da wir ja selbst für unsere eigenen Schwächen und Sünden so oft und so vielfältig wieder der Duldung Anderer und vornehmlich der Duldung des allgnädigen und allbarmherzigen Gottes bedürfen. Ja, Geliebte, nur *wer sich frei von Sünden glaubt, der werfe den ersten Stein auf des Sünders schuldbeladenes Haupt!* —

Doch lasset uns noch ferner betrachten: Der königliche und weise Spruchdichter sagt in einem seiner herrlichen Sprüche: „*Eines jeden Menschen Weg dünkt* **ihm** *recht in seinen Augen und Gott bestimmt die Herzen*“ ***). Es ist offenbar, kein Mensch, und nicht der Verworfenste, sündigt blos *um zu sündigen*. Der Eine sündigt aus Leidenschaft, ein Anderer aus Unwissenheit, ein Anderer aus Aberglauben — denn auch aus Aberglauben kann schwer gesündigt werden — ein Anderer wieder aus dessen Gegentheil, aus Unglaube. Ich frage aber — und Jeder prüfe nur sein eigenes Herz — hat der Mensch selbst in sich gegraben jene Quellen menschlicher Sündhaftigkeit und Verirrung, ist nicht *das Dichten des menschlichen Herzens böse von Jugend auf* §), und haben sie so nicht ihren Ursprung in der ganzen Beschaffenheit unseres innern Geistes-

---

*) Jes. 57, 15.

**) Hiob 4, 19.

***) Spr. Sal. 21, 2.

§) I. B. M. 8, 21.

und Gemüthslebens, nicht oft in der von uns empfangenen besondern Erziehungsweise. Ist dies Letztere namentlich nicht meist der Fall in unserer Zeit, in welcher die religiös-sittliche Jugenderziehung eine so leichtfertige und verwahrloste ist. Ist nicht selbst der Unglaube, diese so traurige und ergiebige Quelle der Sündhaftigkeit unserer Zeit, eine krankhafte Verirrung des Geistes? Sagen ja die alten Rabbinen schon hinsichtlich aller Sünden, die der Mensch auf Erden begeht, ohne Ausnahme: „Niemand sündigt, ohne daß der Geist der Verirrung רוח שטות in ihn gedrungen wäre" *). Wir sollten aber einen Verirrten lieblos behandeln, anfeinden, hassen? Nein, wir können und dürfen nichts anderes thun, als ihn freundlich belehren und zurechtweisen, und bleibt er taub für unsere Belehrung und Zurechtweisung, nun dann lasset uns ihn bedauern, beklagen, schmerzlich beweinen und Gott bitten, daß er dem Verblendeten die Augen öffne, daß er den Verirrten wieder leite auf die rechte Bahn, von der er gewichen ist.

Doch, Geliebte, das ist noch nicht die rechte Duldung, die unser Midrasch im Namen Gottes von uns verlangt, er fordert noch ein Weiteres.

2.

Er sagt: „Sondern sie sollen sich in einen Bund vereinigen und so werden sie auf einander sühnen."

Was heißt dies? Geliebte, wie die vier Pflanzarten, trotz der Mangelhaftigkeit Einzelner, in einen Bund vereinigt werden müssen, wie aus diesem Bunde selbst die Bachweide in ihrer höchsten Mangelhaftigkeit, in ihrer Geschmack- und Geruchlosigkeit nicht ausgeschlossen werden darf, so sollen auch in der Menschenwelt die Guten mit den minder Guten, die Besten mit den Schlechtesten sich in einen Bund inniger Gemeinschaft vereinigen, und so werden sie auf einander sühnen. Was heißt dies Letztere? Seht, wenn Ihr unter den vier Pflanzarten, mit Ausnahme des Esrogs, jede einzelne für sich betrachtet,

---

*) Thalmud Tract. Sotha 3, a.

so werdet ihr an jeder irgend etwas zu tadeln, auszusetzen und zu wünschen übrig haben, bald fehlt der Wohlgeschmack, bald fehlt der Wohlgeruch, bald beides — trotzdem bilden sie aber alle in ihrer innigen Verbindung mit einander einen schönen Bund, einen schönen Strauß; denn was dem einen fehlt, das ersetzt das andere. So ist es auch in der Menschenwelt; wenn Ihr jeden Einzelnen für sich betrachtet, so werdet Ihr an den Meisten, als Einzelnen, irgend etwas zu tadeln, auszusetzen, zu wünschen übrig haben, denn wie Viele gibt es, die sich mit vollem Rechte mit dem allerdings gewissermaßen vollkommenen Esrog vergleichen dürfen — aber trotz der Mangelhaftigkeit und Sündhaftigkeit jedes Einzelnen als Besonderwesens, bilden sie doch Alle bei einer innigen Verbindung unter sich im Ganzen einen schönen Bund, einen schönen Verein zur Ehre, zur Freude und zum Wohlgefallen Gottes. Und da hat dann Jeder auch seinen Theil an all' dem Guten, Edlen und Segensreichen, das aus der großen, innig verbundenen Gemeinschaft hervorgeht, und findet eben dadurch eine Art von Sühne für die Sündhaftigkeit und Mangelhaftigkeit, in welcher er als getrenntes Einzelwesen erscheinen müßte. Darum mußte auch, nach meinem Dafürhalten, einst bei jener Volkszählung Israels in der Wüste *), bei welcher jeder Einzelne als besonders gezählte Persönlichkeit hervortrat, aber eben dadurch zugleich in seiner ganzen besondern Mangelhaftigkeit und Sündhaftigkeit erschien, da mußte von jedem Einzelnen ein מחצית השקל „die Hälfte einer gewissen Silbermünze" gespendet werden, und diese Silbermünzen wurden vereinigt verwendet zu den gottesdienstlichen Bedürfnissen jener heiligen Stiftshütte in der Wüste, und diese Spenden wurden כסף הכפורים das „Geld der Sühne" genannt, weil eben jeder Einzelne durch seine Betheiligung an jenem gemeinsamen heiligen Werke der Gottesverehrung eine Art von Sühne fand für die Sündhaftigkeit, in welcher er als besonders gezählte Persönlichkeit erscheinen mußte.

Ja, der Midrasch geht noch weiter, er meint, gerade deß-

*) II. B. M. Kap. 30, V. 11 bis 17.

halb lasse Gott die Frevler bestehen neben den Gerechten, damit die Letztern Gelegenheit fänden, sich das Verdienst zu erwerben; durch ihre innige Anschließung an die Erstern für sie sühnend zu wirken. Denn so bemerkt der Midrasch auf jene Stelle in unserem Koheleth, den wir heute ja bereits hier gelesen haben: גם את זה לעמת זה עשה האלהים „Auch hat Gott das Eine gegen das Andere geschaffen" *), d. h. „Gott habe auch in der Menschenwelt in allen Beziehungen ihres innern und äußern Lebens Gegensätze geschaffen. So habe Gott Frevler und Gerechte geschaffen, damit die Einen durch die Andern gesühnt, das ist geistig erhalten werden, gleichwie er Arme und Reiche bestehen läßt, damit die Einen durch die Andern ernährt, das ist leiblich erhalten werden."

Aber jenes „sie werden auf einander sühnen" dürfte sich noch in einem andern Sinne bewähren. Sehet, wie die eine Hälfte der vier Pflanzarten, die keinen Wohlgeruch hat, durch ihre innige Verbindung mit den beiden andern mit Wohlgeruch versehenen einen Theil des Wohlgeruchs dieser annimmt, so ist es sicher, daß auch in der Menschenwelt durch den innigen Anschluß der Guten an die minder Guten, diese Letztern gehoben und veredelt werden. Sie werden schon manches Unrecht, manche Sünde unterlassen, aus Rücksicht zu den mit ihnen innig verbundenen Bessern, um diesen kein sie allzukränkendes Aergerniß zu bereiten. In diesem Geiste dachte und handelte einst ein edler Priester des hohen Alterthums, jener Mann, von dem ein Rabbi bemerkt, daß er den Frieden geliebt, dem Frieden nachgejagt sei **) אוהב שלום ורודף שלום der Mann, von dem der Midrasch sagt ***): לא אמר מימיו לאיש סרחת ולאשה סרחת „daß er nie irgend einem seiner Mitmenschen den Vorwurf der Sündhaftigkeit gemacht habe." Von ihm wird erzählt §): „Wenn

*) Prediger 7, 14.
**) Spr. der Väter 1, 12.
***) Jalkut zu IV. B. M. 20, 29.
§) Ebendaselbst.

er einem bösen Menschen oder einem Frevler begegnete, so drückte er ihm freundlich die Hand zum liebevollen Brudergruße, und das hatte die Folge: wenn der Andere später wieder in Versuchung gerieth, zu sündigen, so schauderte er vor dem Gedanken zurück, wie könnte ich aber dem guten, duldsamen und freundlichen hohen Priester ein Aergerniß bereiten, ich könnte ihm ja nicht mehr offen ins Angesicht blicken, ich müßte vor ihm erröthen." Und so wurde der an der Schwelle der Sünde Stehende durch diese Rücksicht von weiterer Sünde abgehalten, so daß der Midrasch deßhalb auf jenen Aron die Worte des Propheten anwendet: „Im Frieden und in Geradheit ist er mit mir gewandelt, und Viele hat er von der Sünde abgehalten." (Maleachi 2, 6.)

Geliebte, das dürfte sich wohl im Allgemeinen und im Großen in ähnlicher Weise bewähren. Wenn in Israel, trotz der in demselben herrschenden verschiedenen Denk- und Anschauungsweisen in Sachen des religiösen Glaubens, dennoch in den einzelnen Gemeinden die religiösen Gemeinschaften erhalten bleiben, so wird gewiß von jeder der verschiedenen Richtungen manches Unrecht und manche in ihrer besondern Richtung wurzelnde Sünde — denn keine menschliche Denk- und Anschauungsweise trägt ja an sich den Stempel göttlicher Untrüglichkeit und Vollkommenheit — manche Sünde wird gemieden werden schon aus Rücksicht zu den mit ihnen innig verbundenen, einer andern Richtung angehörenden, Genossen derselben großen Gemeinschaft. Die Einen werden sich hüten, den Andern durch ihr Verhalten ein allzugroßes, sie schwer verletzendes Aergerniß zu bieten; namentlich werden dann auch die zum Unglauben Geneigteren eher dem Glauben erhalten bleiben, schon aus Rücksicht und Schonung gegen die innig mit ihnen verbundenen gläubigern Genossen derselben Gemeinschaft. Wenn hingegen jenen Trennungsgelüsten, wie sie leider in unserer Zeit da und dort in einer höchst beunruhigenden Weise so leichtfertig aufzutauchen pflegen, nachgegeben würde, dann würde jeder der verschiedenen Richtungen vollends Thür und Thor geöffnet werden, ihren eigenen Weg mit all' dessen Irrgängen und Krümmungen um so rücksichtsloser und entschie-

dener zu gehen, und die zum Unglauben Geneigtern könnten dann um so sicherer einst dem Glauben ganz entfremdet werden.

Geliebte, die Geschichte ist die beste und treueste Lehrerin im Großen. Die Geschichte aber hat uns ein warnendes und höchst abschreckendes Beispiel dafür hinterlassen, wohin solche Trennungen in Israel führen, führen müssen. Einst hat im alten Israel eine solche Trennung im großartigen Maßstabe stattgefunden, damals als Israel in zwei Reiche getheilt wurde Was war aber die Folge jener Trennung? In Folge jener Trennung wurden zehn Stämme, also fünf Sechstheile des gesammten Israels, dem Glauben Israels ganz entfremdet und giengen später, nach ihrer Vertreibung nach Assyrien, dem heiligen Körper unseres Glaubensbundes für alle Zeit und Zukunft ganz und spurlos verloren. Und wer weiß, ob unser Glaube nicht von einem ähnlichen traurigen Schicksale bedroht werden dürfte, wenn jenen Trennungsgelüsten in größerer Fülle einst nachgegeben würde. Denn meint Ihr, namentlich Ihr, die Ihr den Glauben mit allen seinen alten und theilweise veralteten und mißbräuchlichen gottesdienstlichen Formen erhalten wissen möchtet, meint Ihr, die große Mehrheit des künftigen Geschlechtes werde sich bei erfolgenden Trennungen dem Bruchtheile des getrennten Israels einst anschließen, der die Religion noch übt im Geiste der ältern Zeit, mit allen ihren Entbehrungen und Entsagungen, mit allen ihren Beschränkungen und Opfern? Nein, sie wird sich dahin schlagen, wo man aus der Religion ein leichtes und bequemes Gewand zu machen wußte, in dem man sich frei und ungehemmt bewegen kann für jeglichen Genuß, für jeglichen Erwerb. Und wer weiß, ob nicht dann einst ein großer Theil des künftigen Geschlechtes dem Glauben ganz entfremdet werden wird. Muß es aber nicht unser heiligstes Streben sein, wenigstens so viel es in unsern Kräften steht, dem Glaubensabfalle zu wehren und dafür zu sorgen, daß das an sich schwache und winzige Häuflein der Bekenner des strengen Einheits-Glaubens sich nicht noch mehr vermindere, sondern im Gegentheile wachse und zunehme im Geiste jenes Prophetenwortes: „Gott will es um seiner Gerechtigkeit

willen, seine Lehre soll groß werden und mächtig" *).

Hierzu kömmt endlich noch ein weiterer höchst trauriger Erfolg solcher Trennungen für kleinere Gemeinden; und ich darf wohl in dieser Beziehung auch die hiesige Gemeinde in die Reihe solcher kleineren Gemeinden zählen. Es ist bekannt, wie viele Mühe und Anstrengung es in kleineren Gemeinden kostet, die erforderlichen Mittel für die Bestreitung der gemeinsamen gottesdienstlichen und sonstigen religiösen Gemeindebedürfnisse aufzubringen. Wie aber erst dann, wenn in solchen kleinern Gemeinden, in denen der Vermögensbesitz ohnedies oft schwach und unbedeutend ist, dieser durch solche Trennungen noch getheilt und zersplittert wird, während anderseits gerade in Folge solcher Trennungen für jene Bedürfnisse in doppelter, verschiedener Weise Sorge getragen werden müßte? Ich weiß zwar, im Feuer leidenschaftlichen Eifers öffnet sich mancher Mund weit und verheißt freudig alle möglichen Opfer für den Fall solcher Trennungen, aber ich weiß eben so gut, daß, wenn es zur That kommen soll, wenn sich bewähren soll, jenes נשא לבבנו אל כפים „Laßt uns unsere Herzen, die Begeisterung unserer Herzen, auf unsere Hände übertragen" **), daß dann manche Hand weit, weit zurückbleibt hinter Herz und Mund, manche Hand sich krampfhaft verschließt für das, was Herz und Mund in der Stunde leidenschaftlicher Aufregung freudig und bereitwillig verheißen hat. Darum, Geliebte, bilden solche Trennungen, namentlich für kleinere Gemeinden, einen höchst gefährlichen Schnitt in den unentbehrlichen Lebensnerv der Erhaltung der religiösen Gemeinschaften selbst wie des Glaubens. Das bewährt sich überall und bleibt ewig wahr: „Jegliche Trennung schwächt und lähmt die Kraft, nur Einheit macht stark." Und so erklärt sich, warum der Midrasch am Schlusse Gott noch die Worte in den Mund legt: „Und wenn

---

*) Jes. 42, 21.

**) Klagel. 3, 41. Die Benützung dieser Stelle in obigem uneigentlichen Sinne dürfte wegen des wohl passenden Gebrauchs, zu dem sie hier dient, freundlich nachgesehen werden.

Ihr so gethan habt, d. h. wenn Ihr die אגודה אחת d. i. den einen, ungetheilten Bund in Euerer Mitte erhalten habt, dann werde ich verherrlicht"; weil eben bei solcher Einheit der Glaube die rechte Pflege und Gott die rechte Verherrlichung findet, wie in dieser Beziehung der Prophet sagt: „Er baut im Himmel seine Söller und er hat auf Erden seinen Bund gegründet," d. h. Gott ist erhaben und wird verherrlicht in den Himmelshöhen, wenn auf Erden unter den Menschen der Bund der Einheit fest gegründet ist. In demselben Sinne sagt auch Moses in seinem letzten Segenswort, gewissermaßen als letztes heiliges Vermächtniß seines unsterblichen Wandels auf Erden: „Er ward und bleibt König in Jeschurun, wenn sich sammeln die Häupter des Volkes und vereint sind die Stämme Israels." Darum lasset uns auf beiden Seiten mit heiligem Ernste dahin streben, daß um jeglichen Preis und um jedes Opfer die Einheit in unserer theuern Gemeinde erhalten bleibe.

Möge man auf beiden Seiten ein weises Mahnwort unseres Koheleth beherzigen; auf der einen Seite: „Wolle nicht allzu gerecht sein, Dich nicht überweise dünken, warum willst Du Dich zerstören;" auf der andern Seite: „Wolle nicht allzu frevelhaft und nicht unweise sein, warum willst Du dahinsterben vor der Zeit" *). Nein, Geliebte, דרך המלך נלך „die Königsstraße lasset uns ziehen" **), das ist „die goldne Mittelstraße," die Straße, die „der König der Welt" מלך העולם „der König des Friedens" מלך שלמה uns angewiesen hat als die Straße, die in seinem Geiste, in seinem Sinne ist, weil sie allein zum Frieden führt, zur Versöhnung. O lasset uns heute gemeinsam diesen heiligen Entschluß fassen! Dann schließt sich unser gegenwärtiges Fest in sinniger Weise und im rechten Geiste würdig an unser jüngstes an. Beide Feste werden uns dann in Wahrheit zu Festen des Friedens und der Versöhnung.

---

*) Prediger 7, 16 u. 17.

**) IV. B. M. 20, 17.

Geliebte, höchst ungerne habe ich heute das besprochene Thema zum Gegenstande einer gottesdienstlichen Betrachtung gemacht, denn ich weiß ja, daß das Wort der Mahnung zum Frieden und zur Versöhnung von Vielen, namentlich von Denjenigen, die den äußersten Richtungen auf beiden Seiten angehören, mißliebig aufgenommen, ja von Manchen sogar, und zwar, das weiß Gott, mit Unrecht mißdeutet zu werden pflegt. Allein andererseits war es für mich ein heiliges unabweisbares Bedürfniß meines Herzens, in dem Vortrage, mit welchem ich die Reihe meiner bisherigen Festvorträge zu schließen gedenke, Euch zum Schlusse noch redlich nach bestem Wissen und Gewissen das zu sagen und ans Herz zu legen, was die alten Lehrer der Religion über die Erhaltung der Einheit in Israel dachten und lehrten. Ich weiß ja nicht, ob nicht schon die nächste Zeit irgend etwas Unglücksschweres hinsichtlich unserer innern Gemeindeverhältnisse in ihrem dunkeln Schooße bergen mag.

Und so war es mir ein heiliges Bedürfniß, Euch Allen gegenüber mein Gewissen zu wahren, damit ich dann einst, möge kommen was da wolle, beruhigt zu mir selbst mit jenen Worten des Propheten sprechen kann *):

ואתה כי הזהרת ־ ואתה את נפשך הצלת

„Du hast nun redlich gewarnt, gemahnt und belehrt, Du hast Deine Seele gerettet!“ Ja, Geliebte, meine Seele wollte ich retten, damit ich, wenn, was der gnädige Gott verhüten wolle, der heilige Körper unserer hiesigen Glaubensgemeinde sich einst an den Wunden innerer Zerrissenheit, innerer Zerklüftung, innerer Trennung verbluten sollte, daß ich dann mit jenen Männern der Versöhnung und des Friedens, mit jenen Priestern sprechen kann:

ידינו לא שפכו את הדם הזה ועינינו לא ראו כפר לעמך ישראל.

„Unsere Hände haben dies Blut nicht vergossen und unsere Augen haben es nicht gerne gesehen, vergieb Deinem Volke

---

*) Ezechiel 3, 19.

Israel" *)! Vergieb allen Denen, welche auf beiden Seiten die klaffende Wunde bis zu dem Grade erweitern halfen, daß sie zuletzt unheilbar geworden, und sodann aus ihren weiten Oeffnungen das heiße Herzblut des heiligen Körpers unserer Glaubensgemeinde unaufhaltsam dahin rann, bis er sich verblutete, verbluten mußte.

Aber Gott laßt uns in gemeinsamer Andacht bitten, daß er solches Unheil von unserer theuern Glaubensgemeinde abwenden und abhalten möge. Alles steht ja zuletzt unter Gottes gnädigem Vaterschutze, בסכת חי וקים נורא ומרום וקדש unter dem Schutze des Lebendigen und Beständigen, des Furchtbaren, Erhabenen und Heiligen **)!

Ja, Dich, gnädiger Gott, bitten wir mit heißer Inbrunst unserer Herzen: „Breite Du über uns aus die Decke Deines Friedens, und bringe uns zurecht durch einen guten Rath, der von Dir ausgehe und hilf uns um Deines Namens willen ***). Ja, hilf uns, hilf uns doch, Du bist ja ewig unser Vater noch §)! Hilf Deinem Volke, segne Dein Erbe, nähre sie, hege, pflege, trage und hebe sie bis in Ewigkeit! Und mögen diese meine Worte, die ich vor Dir, o Gott, nun gebetet habe, Dir Ewiger unser Gott nahe sein Tag und Nacht §§)! Dein heiliger und großer Name sei gepriesen von nun an bis in Ewigkeit! Amen!

---

*) V. B. M. 21, 7 u. 8.

**) Aus einem Gebetstücke des Laubhüttenfestes.

***) Aus dem täglichen Nachtgebete.

§) Aus dem Festgebete des folgenden Tages.

§§) Aus einem täglichen Gebete für die sieben Tage des Laubhüttenfestes, entnommen aus Ps. 28, 9 und I. B. d. Könige 8, 59.